

## WIRTSCHAFT



**Kaviar:** Warum neuerdings auch Lachse kurz vor dem Laichen um ihr Leben fürchten müssen. 26

**Rettungsaktion:** Was Steuerzahler in den USA zahlen, um zwei Hypothekarinstitute zu retten. 27

**Sozial & Sicher:** In der Schweiz sind Körperstrafen nicht explizit verboten. Eltern sind aber Grenzen gesetzt. 36

### Schweizer Anleger klagt gegen die UBS

Zürich. – Die UBS sieht sich auch in der Schweiz mit einer Klage konfrontiert. Im Zusammenhang mit den massiven Einbußen bei den Fondsprodukten Absolute Return Bonds hat ein Anleger beim Zivilgericht in Basel eine Schadensersatzklage eingereicht. UBS-Sprecherin Tatiana Togni bestätigt gegenüber der «Sonntags-Zeitung» den Eingang der Klage.

### Nestlé will weiter in der Schweiz investieren

Vevey. – Gemäss Schweiz-Chef Roland Decorvet investiert der Nahrungsmittelkonzern zwischen 1997 und 2010 gesamt mehr als 2,5 Milliarden Franken in die Niederlassungen in Avenches VD, Orbe VD und Konolfingen BE. Über 2300 Arbeitsplätze seien so geschaffen worden, sagte Decorvet der Westschweizer Zeitung «24 Heures». Nestlé Schweiz hat seinen Marktanteil gemäss Decorvet bis August um 4 Prozent erhöht.

### Familie Vontobel will ihre Bankaktien behalten

Zürich. – Die Gründerfamilie der Bank Vontobel will ihre Aktienmehrheit behalten: «Die Familie ist in keiner Art und Weise bereit zu verkaufen», sagte Ehrenpräsident Hans Vontobel dem «Sonntag». Die Raiffeisen-Gruppe, mit der die Bank Vontobel zusammenarbeitet, würde gerne einen grösseren Anteil erwerben.

### 27 000 Mitarbeitende bei Boeing im Streik

Seattle. – Der US-Flugzeugbauer steckt in einem teuren Arbeitskampf: Am Wochenende sind 27 000 Mechaniker in einen unbefristeten Streik getreten. Der Zeitplan für das Prestigeprojekt «787-Dreamliner» gerät dadurch ins Rutschen. Der Streik begann in der Nacht zum Samstag am Standort Everett im US-Bundesstaat Washington, nachdem die Tarifverhandlungen zuvor abgebrochen worden waren. Ein Stillstand der Produktion kostet den Flugzeughersteller jeden Tag rund 100 bis 120 Millionen Dollar. Die Angestellten wollen 13 Prozent mehr Lohn. (TA/Agenturen)

#### DIE FRAGE

### Wieso stritten sich Rotes Kreuz und ein Zahnseidenpionier?



Rillen an prähistorischen Zahnfunden deuten es an: Schon unsere Urahnen reinigten ihre Zähne mit Fäden. Als Erfinder der heute gebräuchlichen Variante gilt aber der amerikanische Zahnarzt Levi Spear Parmly, der 1815 Seide dafür empfahl. Johnson & Johnson's wiederum patentierte die Zahnseide 1898. Die einst von drei Brüdern gegründete Firma ist heute ein weltweit tätiger Konzern mit einem Umsatz von rund 60 Milliarden Dollar. Nach wie vor produziert er Zahnseide, aber auch Verbände und Pharmazutika. Von 1887 an verwendeten die Johnson-Gebrüder ein rotes Kreuz für ihre Produkte, 1905 liessen sie das Symbol in den USA schützen. Die Hilfsorganisation Rotes Kreuz gibt es bereits länger, Henri Dunant gründete sie 1863. Allerdings wurde das Zeichen in den Vereinigten Staaten erst im 20. Jahrhundert für diesen Zweck registriert – also später als Johnson & Johnson's. Der Konzern versuchte 2007 gerichtlich zu verhindern, dass das Rote Kreuz Produkte mit diesem Symbol verkauft – die Streithähne einigten sich dieses Jahr darauf, dass beide Parteien das Signet weiterhin benutzen dürfen. (bau)

# Betagte betreuen wird zum Geschäft

Wer zu Hause alt werden will, braucht oft Hilfe, die nicht zum Angebot der Spitex gehört. In diese Marktnische springt die US-Firma Home Instead.

Von Romeo Regenass, Basel

Seit sich Max Bracher gut umsorgt fühlt, hat der ehemalige Damencoffeur sogar wieder zu malen begonnen. Nach einem langen Spitalaufenthalt wegen eines Herzinfarkts und einer Lungenentzündung wollte er unbedingt wieder zurück in sein Haus in Basel. Möglich macht das Home Instead: Abwechslungsweise kümmert sich eine von drei Betreuerinnen um den 78-Jährigen, bis zu sieben Stunden am Tag. Anfänglich wehrte sich Bracher gegen jegliche Hilfe, doch heute geniesst er die Gesellschaft der «Damen» – man geht gemeinsam einkaufen, kocht etwas, und auch beim Putzen ist Bracher froh um tatkräftige Hilfe. Oder eben beim Malen.

Der Basler zahlt die Dienstleistungen von Home Instead aus dem eigenen Sack. Pro Stunde kostet das je nach Servicelevel zwischen 27 und 45 Franken. 39 Franken sind es beim Kochen, 36 Franken beim Malen. Für 5 Tage pro Woche ergibt das pro Monat einen Betrag von mindestens 5000 Franken. Kein Pappenstiel.

6 von 10 Rechnungen werden aber nicht von den betreuten Betagten, sondern von deren erwachsenen Kindern bezahlt. Dass jemand so intensiv begleitet wird wie Bracher ist zudem die Ausnahme; die meisten kommen mit weniger aus. «Viele benötigen uns nur drei Stunden pro Woche», sagt Paul Fritz, Geschäftsführer von Home Instead Schweiz. Das kostet pro Monat an die 500 Franken. Fritz betont, man wolle, dass die Dienste für alle erschwinglich seien. Es gebe auch Kunden, die auf Ergänzungsleistungen angewiesen sind.

#### Klassisches Franchise-Unternehmen

Das amerikanische Unternehmen Home Instead ist in 12 Ländern weltweit in der Betreuung von Senioren aktiv und erzielt eine halbe Milliarde Dollar Umsatz (siehe Kasten). Ein klassisches Franchise-Unternehmen, das sein Geschäftsmodell mit der Vergabe von Lizenzen multipliziert. In der Schweiz hat Home Instead letztes Jahr in der Region Basel-Solothurn seine Tätigkeit aufgenommen.

Der Unternehmensgründer Paul Hogan sieht in der Schweiz einen interessanten Markt. «Der Anteil der Senioren an der Bevölkerung nimmt stark zu, viele wollen zudem möglichst lange in den eigenen vier Wänden wohnen bleiben.» Das Bundesamt für Statistik gibt ihm Recht: Je nach Szenario wird die Zahl der über 79-jährigen Menschen zwischen 2000 und 2040 von 290 000 auf bis zu 680 000 ansteigen. Das entspricht einer Verdoppelung. Und: Der Umzug in ein Alters- und Pflegeheim wird tendenziell verzögert.

Für ambulante Dienstleistungen gibt es in der Schweiz die Spitex. Will nun Home Instead dieser Institution das Wasser abgraben? Geschäftsführer Paul Fritz winkt ab: «Wir sehen uns als Ergänzung zur Spitex und bieten nicht medizinische Dienstleistungen an, für die eine Spitex-



Lust am Malen wiedergefunden: Max Bracher und Betreuerin Julie Andriamalala mit ihrem Gemeinschaftswerk.

Schwester keine Zeit hat. Sie ist dafür auch zu gut qualifiziert und zu teuer.» Eine Spitex-Stunde kostet im Schnitt 96 Franken.

Laut Beatrice Zeugin von der Spitex Allschwil-Schönenbuch nimmt ein Drittel der Klienten neben der Spitex private Dienstleister in Anspruch – lokale Anbieter, aber auch Home Instead. «Sie decken Bedürfnisse ab, die zwar vorhanden sind, welche die von den Gemeinden mitfinanzierte Spitex aber nicht erbringen kann.» Die Erfahrungen mit Home Instead seien durchwegs positiv.

Für Andreas Keller vom Spitex Verband Schweiz ist die US-Firma mit ihrem niederschweligen Angebot ebenfalls keine Konkurrenz, sondern eine Ergänzung. «Die Spitex ist an Bedarfsabklärungen gebunden, das schränkt das Tätigkeitsgebiet ein.» Heikel sind für ihn höchstens die Dienstleistungen im Level 3, die jenen der Spitex am nächsten sind. Die Körperpflege etwa sei eine sehr sensible Tätigkeit. «Ohne entsprechendes Fachwissen kann hier die Würde der Betagten leicht verletzt werden», sagt der Spitex-Sprecher. Home Instead macht in diesem pflegeintensiven Bereich allerdings auch nur 10 Prozent des Umsatzes.

Deshalb sucht die US-Firma auch keine Krankenschwestern oder Pfleger als Betreuer. «Was wir brauchen, sind Sozialkompetenz und gesunder Menschenverstand», sagt Paul Hogan. Weil man sich nicht zu einer bestimmten Präsenz verpflichten muss, hat die Firma keine Mühe, genügend Personal zu finden. Meistens Frauen, aber auch rüstige Männer. Generell arbeiten viele Senioren mit, die gerne weniger fitte Altersgenossen unterstützen und auch etwas verdienen wollen. «Wir haben eine Kundin, die ist jünger als ihre Betreuerin», weiss Fritz.

Pro Stunde erhält eine Betreuerin 17 bis 20 Franken, je nach Tätigkeit. 10 bis 25 Franken pro Stunde bleiben also bei Home Instead – für die Administration, die Ausbildung der Betreuer sowie für den Betrieb des 24-Stunden-Notfalltelefons.

#### Anspruchsvolle Kundschaft

Der Alters- und Generationenforscher François Höpflinger gibt Home Instead in der Schweiz durchaus eine Chance. «Der Bedarf ist da, denn die Spitex kann hauswirtschaftliche und soziale Dienstleistun-

gen oft nicht abdecken.» Zudem erfolge die Betreuung und Pflege durch Familienangehörige oft eher, wenn Spitex und private Dienste den Grundbedarf abdeckten. Hinzu komme, dass Betagte in intimen Bereichen oft lieber professionelle Hilfe in Anspruch nähmen als jene der Tochter oder des Sohns. «Der Wohlstand hat die Kundschaft anspruchsvoll gemacht.»

#### Schweizweite Expansion geplant

Home Instead ist in der Schweiz auf Expansionskurs. Das erste Büro in Basel läuft gut und beschäftigt rund 85 Betreuer. In diesen Wochen kommen Filialen in Muttenz, Reinach BL, Lenzburg AG und Kreuzlingen TG hinzu. «In ein paar Jahren rechnen wir mit 25 bis 30 Büros in der Deutschschweiz», sagt Schweiz-Chef Fritz. In einer zweiten Phase will er auch in die Westschweiz und ins Tessin gehen.

Home-Instead-Kunde Max Bracher erinnert sich beim Malen stets an seine vor sechs Jahren verstorbene Frau. «Sie sass strickend hinter mir, ich habe gemalt.» Mit seiner Betreuerin Julie Andriamalala, die aus Madagaskar stammt und noch nie ein Bild gemalt hat, hat er unlängst sogar ein Gemeinschaftswerk geschaffen. Es war nicht sein Tag, und so hatte er seine Betreuerin gebeten, das Bild fertig zu malen. Er sass hinter ihr und schaute ihr zu.

6 von 10 Rechnungen werden von den Kindern der betreuten Betagten bezahlt.

#### Ein Wachstumsmarkt von 7,5 Milliarden Franken

##### Pflege und Betreuung von Betagten in der Schweiz

- Die Alters- und Langzeitpflege ist ein bedeutender Wirtschaftsfaktor: Inklusive Spitex belaufen sich die Kosten derzeit auf rund 7,5 Milliarden Franken pro Jahr. Bis ins Jahr 2030 dürften diese Kosten auf rund 18 Milliarden Franken anwachsen.
- Spitex-Dienste sowie Alters- und Pflegeheime beschäftigen insgesamt fast 150 000 Personen. Gut 82 000 davon erbringen direkt medizinisch-pflegerische Dienstleistungen.
- Die Langzeitpflege ist weiblich: 9 von 10 Angestellten sind Frauen. Das ist mit ein Grund für das vergleichsweise tiefe Lohnniveau.
- Teilzeitarbeit ist der Normalfall. In Alters- und Pflegeheimen arbeiten nur 26 Prozent Vollzeit, im ambulanten Bereich (u. a. Spitex) sind es gar nur 15 Prozent.

##### Spitex-Dienste

- 4 von 10 Betagten über 80 Jahren beanspruchen Leistungen der Spitex; zwischen 65 und 80 tun dies lediglich 8 Prozent.
- 7 von 10 älteren Menschen, die Spitex-Leistungen beanspruchen, erhalten gleichzeitig auch hilfeleistungen von Angehörigen, Bekannten oder Nachbarn.

##### Alters- und Pflegeheime

- 2 von 10 Betagten über 80 Jahren leben in einem Alters- und Pflegeheim; zwischen 70 und 80 Jahren trifft dies auf knapp 2 Prozent zu.
- Ein Tag im Pflegeheim kostete 2006 durchschnittlich 234 Franken, im Altersheim (ohne medizinische Leistungen) 139 Franken.

TA-Grafik str / Quelle: Gesundheitsbefragung 2002, Spitex-Statistik, Gesundheitsobservatorium, Bundesamt für Statistik

## Am Anfang stand eigene Erfahrung

Basel. – Den Anstoss zur Gründung von Paul Hogans Firma Home Instead gaben persönliche Erfahrungen. Als seine Grossmutter mit 88 Jahren Mühe bekam, allein in ihrer Wohnung zu leben, nahm sie Hogans Mutter zu sich. Die vielköpfige Familie unterstützte sie und ermöglichte der Grossmutter so elf weitere Jahre im Kreis der Familie, aber in relativer Autonomie. Später fragte sich Hogan, wie kleinere Familien mit einer solchen Situation zurecht kommen. 1994 gründete er eine Organisation für die Betreuung von Senioren und nannte sie Home Instead Senior Care. Als er etwa 20 Kunden hatte, erkundigte sich der Onkel von Hogans Frau, ob er einen Ableger gründen dürfe.

Da Hogan im College Franchising-Systeme studiert hatte und grosse Erfahrung mit solchen Konstrukten hatte, wusste er: Ein Franchising-System funktioniert, wenn Dritte anknöpfen und das Geschäftsmodell vervielfachen wollen. Das war bei Home Instead der Fall. Immer mehr Leute wollten einsteigen.

In der Schweiz hat Geschäftsführer Paul Fritz die Globallizenz für das Land erworben. Er darf mit Dritten Verträge abschliessen. Diese bezahlen eine Eintrittsgebühr von 46 000 Franken und liefern Home Instead 8 Prozent des Umsatzes ab. Franchisenehmer müssen sich an bestimmte Vorgaben halten, etwa, was die Entlohnung der von ihnen beschäftigten Betreuer betrifft. (meo.)